Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 21. Juli 1885. Nr. 333.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Der Minister für Landwirthschaft hat neuerdings eine Zirkularverfügung erlassen, worin die landwirthschaftlichen Vereine aufgefordert werden, die Frage in nähere Erwägung zu ziehen, ob nicht die Obstkultur mehr als bisher gefördert werden kann. Es ist unter Anderem mehrfach in Vorschlag gebracht worden, die Lehrer schon in den Seminarien auf die Pflege der Obstbaumzucht vorzubereiten und alsdann die Gemeinden zu veranlassen, dem Lehrer Land zum Versuchsfeld für Obstkultur zuzuweisen. In Frankreich hat man seit Jahren die Obstkultur zu heben gesucht; durch kaiserliches Dekret vom 2. Juli 1866 wurde dort der Unterricht in der Obstbaumzucht in den Seminarien eingeführt. In Preußen läßt sich das Ministerium für Landwirthschaft erst in neuerer Zeit die Förderung des Obst- und Weinbaues ganz besonders angelegen sein. Zu diesem Zweck ist z. B. eine Erweiterung und Vervollkommnung der Staatslehranstalt zu Geisenheim angebahnt worden, welche die Aufgabe hat, durch eine musterhafte Behandlung der Baumschule, der Obstkulturen u. s. w., sowie durch wissenschaftliche Forschungen auf den betreffenden Gebieten zu möglichst vielseitiger Belehrung Gelegenheit zu bieten und besonders Obstgärtnern, Baumwärtern, Schullehrern, Landwirthen, Garten- und Weinbergsbesitzern erforderlichen Unterricht zu gewähren.

Berlin, 20. Juli. Ueber die Ferran'schen Cholera-Impfungen veröffentlicht die „Deutsche medizinische Wochenschrift" einen an den Redakteur derselben, Dr. Paul Börner, gerichteten Brief des Prof. Dr. van Ermengem, der auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte und der im Wesentlichen folgendermaßen lautet:

„Erlauben Sie mir vorauszuschicken, daß meine Mission nach Spanien nicht die Früchte gezeitigt hat, die ich davon erwarten zu dürfen glaubte. Manches Dunkel, das auf jenen viel genannten Impfungen ruht, konnte von mir nicht gelichtet werden, und ich hoffe, aus dem Folgenden wird hervorgehen, daß mir nicht allein die Schuld daran beizumessen ist. Ich kam am 19. Juni d. Js. in Valencia an in Begleitung meines Freundes, des Assistenten am Museum, Dr. Paul Gibier, der gleich mir von seiner Regierung beauftragt war, die Methode des Herrn Dr. Ferran zu studiren. Da Dr Ferran zur Zeit unseres Eintreffens in Madrid war, suchten wir zunächst sichere Anhaltspunkte über den Charakter der herrschenden Epidemie zu gewinnen. In der Stadt wie im Hospital hatten wir Gelegenheit, zahlreiche Fälle zu sehen, welche unzweifelhaft der asiatischen Cholera angehörten, und zwar der gefürchtetsten Form derselben, der asphyktischen trocknen Cholera. Der Koch'sche Kommabacillus wurde bei zwei Autopsien in der Darm-Flüssigkeit gefunden, und in den Dejektionen der Kranken in allen Fällen, die wir daraufhin untersuchten. Wir haben gegen 300 Geimpfte und Wiedergeimpfte ausgefragt und untersucht. Die Erscheinungen, welche der Impfung mit Ferran'scher Vaccine folgen, lassen sich in folgender Weise zusammenfassen:

Ungefähr fünf Stunden nach der Injektion am äußeren Oberarm sieht man eine ödematöse, ziemlich schmerzhafte, gewöhnlich wenig ausgebreitete Geschwulst auftreten, die in 12—24 Stunden wieder verschwindet, ohne Spuren zu hinterlassen. Zu gleicher Zeit beobachtet man Fieber-Symptome, Unbehaglichkeit, Frösteln und eine gewisse Benommenheit, Erscheinungen, welche bald nachlassen und immer proportional sind der lokalen entzündlichen Reaktion. In seltenen, etwa 2 bis 3 Fällen, wurden 2 bis 3 flüssige Stühle ohne spezifischen Charakter beobachtet. Keine schmerzhaften und anhaltenden Krämpfe, aber zuweilen vorübergehende Kontrakturen. Keines der beobachteten Individuen zeigte Symptome, die auch nur im Geringsten an Algidität erinnert hätten. Das 12 Stunden nach der Inokulation der Spitze des Zeigefingers in 6 Proben entnommene Blut war normal und enthielt weder kleine Körnchen noch Bakterien. Selbst bis zum Sitz des Oedems, einen Zentimeter von der Peripherie, hat es dasselbe Aussehen wie das normale Blut. Die Individuen, welche der Revaccination mit der zweiten Vaccine unterworfen waren, boten dieselben lokalen Symptome dar. Ich muß hinzufügen, daß wir nicht die geringsten Vorsichts-Maßregeln gegen die Infektion der Vaccineflüssigkeit durch Luftkeime haben treffen sehen. Die Vaccine war in einer nichtsterilisirten Tasse gesammelt und gegen Luftkeime durch ein einfaches Blatt Papier geschützt.

Herr Ferran läßt alle Vorsichts-Maßregeln außer Acht, welche man im Laboratorium bei der Inokulation „in anima vili" beachtet. Alcira war der erste Ort, der von der gegenwärtigen Epidemie befallen wurde. Die Stadt steht auf dem Alluvialboden auf einer Insel, die durch die Windungen des Flusses Incar gebildet wird. Sie bietet im höchsten Grade die Bedingungen für jene Insalubrität, die für die verschiedenen Orte dieser Gegend Spaniens sprüchwörtlich geworden ist. Der Einfluß des Wassers bei der Verbreitung der Epidemie scheint unwiderleglich. Von der Zeit an, wo die Einwohner Wasser aus einer Quelle in einiger Entfernung von der Stadt tranken, hat die Epidemie beträchtlich an Schwere abgenommen. Die Register der Impfstatistik sind uns in ihren Resultaten durch den Alkalden vorgelegt. Es haben in Alcira vom 1. Mai bis zum 24. Juni ungefähr 10,000 Impfungen stattgefunden, was die Hälfte der Bevölkerung repräsentirt, die auf 20,000 bis 25,000 Einwohner geschätzt werden kann, obwohl die neueste offizielle Zählung aus leicht zu errathenden Gründen nur 16,000 zugiebt. Die Cholera hat in 2 Monaten 130 Opfer gefordert, genau 120 unter den Nichtgeimpften und 10 unter denen, welche sich einer oder zwei Impfungen unterzogen hatten. Diese im Vergleich zu der an anderen Orten, wie Burjasol, Murcia rc., konstatirte äußerst geringe Sterblichkeit zeigt mit hinreichender Deutlichkeit, daß die Statistik von Alcira gemacht ist, um die Wirksamkeit der Ferran'schen Vaccine zu beweisen. Wir haben keine einzige Detailangabe erhalten können über die soziale Stellung der Geimpften und der Nichtgeimpften, über Alter und Geschlecht, über die Zeit, in der die Impfungen ausgeführt waren. Es scheint sicher, daß die Einwohner der wohlhabenderen Klassen in größerer Zahl und seit ungefähr einem Monat alle geimpft sind. In Algemesi, Alberique rc. sind die Statistiken noch weniger beweisend. Ich komme nun zu dem schwierigsten Theil meiner Untersuchungen. Wir mußten uns zunächst von der Anwesenheit der Kommabacillen in den Kulturflüssigkeiten Ferran's überzeugen. Ein Tropfen Flüssigkeit, auf gut Glück einem von acht Ballons entnommen, die als zweite Vaccine dienen sollten, ließ uns die Gegenwart des Koch'schen Bacillus ungemischt mit anderen Organismen konstatiren. Die Bacillen waren ziemlich sparsam, dünn und sehr klein, und es existirte keine der Entwicklungsformen, welche Ferran entdeckt haben will. In einer Plattenkultur konstatirten wir die Anwesenheit wenig zahlreicher Kolonien von normalem Aussehen. Wir sahen, daß die Kulturflüssigkeit Ferran's der Entwicklung des Choleramikroben wenig günstig war, und daß derselbe darin rasch (rapidement) zu Grunde ging. Herr Ferran bemühte sich später mit großer Bereitwilligkeit, uns in älteren Kulturen jene fremdartigen Formen des Entwicklungszyklus sehen zu lassen, die er entdeckt hat. Er zeigte uns in sehr veränderter und 14 Tage alter Bouillon voluminöse maulbeerförmige Körper, welche die fünf- und selbst zehnfache Größe eines Blutkörperchens besaßen, und von denen er annimmt, daß sie direkt von endogenen Sporen des Kommabacillus herrühren! . . . Diese Massen (maulbeerförmige Körper Ferran's) gleichen zum Verwechseln künstlich hergestellten Konkretionen von harnsaurem Salz und lösen sich zum größten Theil in Salzsäure und Essigsäure. Andere abgerundete aber weniger voluminöse Körperchen, welche sich in derselben Flüssigkeit befanden, entsprachen nach Ferran freien, weniger in der Entwicklung vorgeschrittenen Sporen. Es ist überflüssig, zu sagen, daß diese Dinge Verunreinigungen ganz anderen Ursprunges zuzuschreiben sind. Wir stellten an Herrn Ferran eine Reihe schriftlicher Fragen, deren Lösung uns unumgänglich schien, ehe man an die experimentelle Verwirklichung des Verfahrens gehen kann, das Herr Ferran bei der Bereitung seiner Vaccine anwendet. Zu unserm großen Bedauern weigerte Herr Ferran sich in aller Form, auf diese Fragen zu antworten. Er ließ uns wissen, daß ihm der Augenblick noch nicht gekommen scheine, das, was er „sein Geheimniß" nennt, zu veröffentlichen, und daß er dasselbe zu geeigneter Zeit in einer Arbeit

Feuilleton.

Der Selbstmordversuch des Generals Bourbaki.

(Schluß.)

Der General verlangte Papier und Tinte, die ich ihm sogleich gab. Ich bat ihn, mir seine Instruktionen zu geben und mir dann zu gestatten, mit ihm den Entwurf der Marschordre für morgen zu redigiren; aber er beschränkte sich darauf, mich mit den Instruktionen bekannt zu machen und schickte mich zu de Bigot und zu General Borel, um mit ihnen möglichst rasch die Ausfertigung des Befehles zu besorgen.

Er befahl, daß der Rückzug bis Salins und nöthigenfalls bis Pontarlier fortgesetzt werde. Besançon sollte durch zwei Divisionen geschützt werden: eine vom Korps Clinchant auf dem rechten, die andere, die beste vom Korps Martineau, auf dem linken Ufer. Die Division vom Korps Clinchant sollte, da sie nicht vom Reste der Armee getrennt werden sollte, bei Nacht durch Besançon ziehen und die allgemeine Bewegung sodann am Morgen früh beginnen, damit man nicht Zeit verliere und unnöthiger Weise die Lebensmittel der Festung Besançon aufzehre. Alles Nöthige sollte geschehen, damit die Straßen während der Nacht frei würden. Kein Fuhrwerk sollte stehen bleiben dürfen; die Mannschaft so viel Munition und Lebensmittel als möglich mitnehmen; leere Caissons und Wagen, auch Geschütze ohne Bespannung sollten in die Nähe von Besançon gebracht und da zurückgelassen werden; nöthigenfalls sollte die Bagage preisgegeben werden. Es war ferner Befehl gegeben, möglichst auf dem Wege der Requisition die Bedürfnisse beizubringen, damit die Vorräthe, welche die Mannschaft im Sacke trage, geschont würden. Endlich hatte mir der General aufgetragen, durch de Bigot einen des Landes kundigen Mann auszuschicken zu lassen, der das 24. Armeekorps suchen solle, und demselben eine gute Belohnung bei seiner Rückkehr zu versprechen.

Beim Hin- und Hergehen zwischen dem Zimmer des Generals Bourbaki und dem meinigen wurde ich gewahr, daß er ausgeschickt hatte, damit man ihm aus dem Stalle seinen Revolver hole, der im Halfter stak. Ich ahnte, daß er seinem Leben ein Ende machen wolle und ordnete an, daß man den Revolver verstecke und sage, er sei verloren oder gestohlen. Aber als ich noch einmal mit de Massa in mein Zimmer trat, fand ich den Revolver des Generals auf meinem Bette. Sofort übergab ich denselben de Massa und empfahl ihm, ihn sorgfältig zu verstecken. Dann begab ich mich zu General Borel, da mir der General empfohlen hatte, die Arbeit so viel als möglich zu beschleunigen. Ich bemerkte, daß der General zu gleicher Zeit wie ich ausging; ich konnte mir keinen Grund dafür denken und war beunruhigt.

Unsere Arbeit beim General Borel hatte begonnen, die Grundlagen waren festgestellt, man war mit der Versendung der Anordnungen und Anzeigen, betreffend den Abmarsch, beschäftigt; es blieb nichts mehr übrig, als die eigentliche Marschordre zu machen, d. h. die Richtungen, welche jede Kolonne zu befolgen hatte, anzugeben. Da ich in Sorgen war, schickte ich mich an, zu General Bourbaki zurückzukehren; aber als ich diese Absicht äußerte, versetzte Borel: „Bis jetzt hat mir der General seine Befehle immer schriftlich zugestellt, ich bestehe darauf, daß Sie mir auch heute auf die nämliche Art seine Absichten kund thun." Ich mußte bleiben und machte mich daran, die schriftliche Ausfertigung zu besorgen. Plötzlich stürmt der Kommandant Massa in das Zimmer und berichtet mir weinend, daß sich der General mit einer Pistole in den Kopf geschossen habe; noch wisse er nicht, ob die Wunde tödtlich sei.

General Borel und ich eilen zu Bourbaki und finden ihn, das Gesicht mit Blut bedeckt, auf seinem Bette liegend. Mit Thränen in den Augen bezeuge ich ihm meinen Schmerz, meine Theilnahme; er antwortet, auch er sei mir zugethan und habe bei der Aufsetzung seines letzten Willens an mich gedacht. Lächelnd erzählte er, daß der Doktor Nogues sich im Augenblick des Ereignisses in seinem Zimmer aufgehalten habe, um ihn zu überwachen; aber unter dem Vorwande, ausruhen zu wollen, habe er sich auf sein Bett gelegt, während der Doktor am Kamin stand, dann die Vorhänge gezogen und in Ermangelung seines eigenen sich mit meinem Revolver den Schuß gegeben, der seinem Leben ein Ende machen sollte. In den wenigen Worten, die ich noch gesprochen, habe ich den Doktor nicht vergessen und ihn mit den Worten „Doktor, seien Sie nicht böse" angeredet." Der General bestand darauf, daß weder General Borel noch ich bei ihm bleiben sollten. Er verabschiedete uns mit gebieterischer Miene und empfahl uns, so schnell als möglich die Marschordre fertig zu machen und die verschiedenen Briefe an jedes Armeekorps auszufertigen.

Wie wir uns entfernten, trat Dr. Noguès, begleitet von Dr. Mathis ein, welchen Letzteren er herbeigeholt hatte, da er wußte, wie angenehm es dem General sein werde, von diesem Arzte behandelt zu werden.

Ich betrat das Zimmer des Generals erst wieder, als ich ihn versichern konnte, daß alle Befehle für morgen abgegangen seien.

Der General befragte mich ausführlich über Alles und erzählte mir dann, wie er dazu gekommen sei, sich das Leben nehmen zu wollen.

Unter dem Einfluß der Depeschen von Freycinet, welche in Form und Inhalt sein Mißfallen erregten — sie zwangen ihn, eine unsinnige Operation, den Marsch nach Dole, Auxonne, Dijon, Auxerre, Tonnerre und Joigny durchzuführen, obwohl nur einer von allen Armeekorps-Kommandanten, der General Billot, eine solche Bewegung für thunlich erkannt hatte — unter dem Einfluß der Depeschen seiner Armeekorps-Kommandanten, die ihm mittheilten, daß er auf ihre Truppen nicht mehr rechnen könne; unter dem Einfluß von Vorgängen und Bewegungen aller Art, welche die Richtigkeit dieser Urtheile bewiesen; besonders aber unter dem Einfluß des Zurückweichens des 24 Regiments aus allen Stellungen, die es hätte halten sollen, hatte der General den Entschluß gefaßt, einen ehrenvollen Tod vor dem Feinde zu suchen. Er wollte noch einen letzten Versuch machen, gegen das Schicksal anzukämpfen, wollte noch durch seine Instruktionen möglichst für die eventuelle Führung der Armee gesorgt haben und wartete nur auf die Ankunft des Generals Billot, denn ohne dessen Hinzustoßen konnte von der Aufnahme eines ernsten Kampfes keine Rede sein. Aber Billot kam nicht. Der General erinnerte mich daran, wie er mich von der Theilnahme an diesem Kampfe hatte zurückhalten wollen, indem er den Vorwand brauchte, daß ich ermüdet sei und der Ruhe bedürfe, da ich in letzter Zeit wenig geschlafen hätte.

„Da ich nicht so glücklich war, wie mein kleiner Lucien (ein Neffe des Generals, der bei Metz fiel), eine Kugel zu erhalten in einem rühmlichen Kampfe, wollte ich auf andere Art meinem Leben ein Ende machen. Damals verlangte ich meinen Revolver. Als man mir mittheilte, daß er verloren oder gestohlen sei, merkte ich, daß man mein Vorhaben ahnte, und daß man sich der Ausführung desselben widersetzen wollte. Ich ließ mir einen guten Waffenhändler nennen und wollte von ihm einen Revolver kaufen. Er konnte mir erst in einer Stunde einen versprechen. Ich dachte, es sei besser, schnell ein Ende zu machen, namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Befehle rasch ausgefertigt sein, und daß gleich nach meinem Tode ein Entschluß gefaßt werden müßte. Ich ging in Ihr Zimmer, da ich sicher war, Sie dort nicht zu treffen, hatte ich Sie doch zum Generalstab abgeschickt, um dort zu arbeiten. Ich nahm Ihren Revolver und bediente mich desselben in Gegenwart des Doktors, indem ich seine Wachsamkeit täuschte. Ich hatte alle Maßregeln getroffen, damit der Versuch gelinge; ich hatte mich auf meinem Bette ausgestreckt, das Ende des Rohres gegen die rechte Schläfe gerichtet, ohne sie damit zu berühren; ich hielt den Revolver mit der linken Hand einige Zentimeter von der Schläfe entfernt, während ich mit der Rechten losdrückte

eröffentlichen werde, die er bereit liegen habe, um sie an die Akademie der Wissenschaften in Paris einzusenden.

Dieser Entschluß, der unsere Mission auf eine so unerwartete Weise vereinfachte, zwang uns, auf die fernere Lösung einer bestimmten Reihe von Kontrollversuchen zu verzichten. Gezwungen, uns zu bescheiden, schlugen wir dann Herrn Ferran noch vor, uns eine genügende Menge Vaccine zu verschaffen, um eine Reihe von Versuchen an uns selbst und an Thieren anzustellen. Wir hatten uns u. A. vorgenommen, vergleichende Versuche anzustellen über die Wirkung der sterilisirten oder durch Filtration von Mikroorganismen befreiten Vaccine im Gegensatz zu der intakten, und wir wiesen darauf hin, daß diese Versuche keineswegs geeignet seien, uns das Geheimniß zu enthüllen, welches Herr Ferran hinsichtlich ihrer Zusammensetzung zu wahren wünschte. Ich durfte selbst hinzufügen, daß die Art der Abschwächung mir durch Herrn Ferran selbst in Briefen, die er früher an mich richtete, bereits verrathen sei, und daß sie augenscheinlich darin bestehe, daß man die degenerirten Mikroben in einer langen Reihe von Kulturen in schwach mit Galle versetzter Bouillon züchte. Wir versprachen Herrn Ferran sogar, falls das Abschwächungsverfahren für uns neu und abweichend von dem von uns vermutheten sei, uns schriftlich zu verpflichten, dasselbe nicht eher zu veröffentlichen, bis er uns dazu ermächtige. Kein Erfolg! Diesem Verfahren gegenüber nahmen wir Abschied von dem spanischen Bakteriologen, indem wir schwuren, freilich etwas spät, daß man uns nicht länger halten würde.

— Die Königin Isabella ist auf der Reise nach München in Paris eingetroffen. Wie der „Figaro“ wissen will, ist der Zweck der Reise die definitive Feststellung der Verbindung der Prinzessin Eulalie, jüngsten Tochter der Königin mit einem deutschen Prinzen.

— Mehrforderungen für Zwecke des Heeres und der Marine, von denen schon jetzt vielfach die Rede ist, werden, wie man der „N.-Z.“ schreibt, erst bei der künftigen Vorlage wegen Erneuerung des im März 1888 ablaufenden Militärseptennats zu erwarten sein. Diese Mehrforderungen werden sich voraussichtlich auf vier Punkte beziehen, die gegenwärtig noch der sorgfältigen Erwägung an den maßgebenden Stellen unterliegen. Zunächst handelt es sich um die schon häufig erwähnte Vermehrung der Artillerie. Vorzüglich wird eine Vermehrung des Pferdematerials angestrebt, damit eine auch für Kriegszwecke ausreichende Bespannung der Geschütze schon in Friedenszeiten ermöglicht werde. Zweitens ist die Bildung neuer Kavallerie-Divisionen ins Auge gefaßt worden. Drittens strebt man eine der gewachsenen Bevölkerungszahl entsprechende Erhöhung der Heerespräsenzziffer an. Der jetzigen Präsenz liegt die Annahme einer Bevölkerungsziffer von 42,727,400 zu Grunde. Die nächste Volkszählung dürfte aber eine wesentliche Erhöhung dieser Zahl ergeben, welche schon bei der letzten Zählung um 3 Millionen überschritten war. Endlich beschäftigt man sich sehr lebhaft mit der Frage einer Aenderung in der Ausrüstung unseres Heeres. In letzterer Hinsicht ist besonders daran zu erinnern, daß bereits vor längerer Zeit die Ausschreibung von Preisen für das beste Schuhwerk und für leichte Tornister erfolgt ist und daß die dadurch erzielten Ergebnisse zur Zeit der Prüfung unserer Militärverwaltung unterliegen. Alle diese Fragen sind indessen noch zu keinem Abschlusse gekommen und werden die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches auch erst bei der Erneuerung des Septennats beschäftigen.

— Die zwischen England und Rußland in Bezug auf den Zulfikarpaß entstandene Meinungsverschiedenheit dürfte, wie heute ein Telegramm aus London meldet, voraussichtlich durch einen neuen Ausgleich beseitigt werden. Ein Londoner Korrespondent hält es für möglich, daß Meruschak geopfert wird, um Rußland zu bewegen, seinen Anspruch auf die Zugänge zum Zulfikarpaß aufzugeben. Aehnlicher Ansicht ist der „Standard“. Derselbe behauptet, daß Rußland, obwohl es auf der Position bei Zulfikar bestehe, in Wirklichkeit Meruschak begehre, und daß Meruschak, gegen die Anerkennung der Rechte des Emirs von Afghanistan auf Zulfikar, an Rußland abgetreten werden dürfte. Der „Daily Telegr.“ folgert aus seiner Behauptung, daß die numerische Stärke der russischen Truppen am Heri Rud das strikte Friedensbedürfniß übersteige, daß die englische Regierung Rußland wohl noch um weitere Erklärungen über die Truppenverstärkungen angehen werde. Ueber die gegenwärtige Stellung der russischen und afghanischen Streitkräfte unweit Zulfikar berichtet die „Times“:

„Das afghanische Detachement im Zulfikar-Paß wurde schon vor einigen Monaten nach Gulran zurückgezogen, wo es auch jetzt noch steht, aber man glaubt, daß eine kleine Abtheilung neuerdings nach Karez Elias vorgeschoben wurde. Die Russen in Zulfikar sind wahrscheinlich etwa 1500 Mann stark. Man hat deren Anzahl indeß bis auf 3000 und andererseits wiederum nur auf 1200 Mann angegeben. In Akrobat haben sie 200—300 Mann. Ueber die russischen Bewegungen am Kushk-Flusse in der Richtung von Chama-i-beid ist nichts bekannt, und sind thatsächlich unsere Informationsquellen über Ereignisse jenseits des Paropamisus äußerst mangelhaft.“

— In Paris finden die Kammerdebatten vor sehr dünn besetzten Bänken statt; eine große Anzahl von Volksvertretern befindet sich in der Provinz, um dort für ihre Wiederwahl zu arbeiten. Die Radikalen unter Clemenceau haben nunmehr den Feldzug gegen die Opportunisten eröffnet. Aus Paris, 19. Juli, liegt hierüber folgendes Telegramm vor:

„Clemenceau hat heute Nachmittag in Bordeaux die radikale Wahl-Agitation eröffnet. Er hat im Alhambra-Saale einen Vortrag gehalten, in welchem er darlegte, daß ein Zusammengehen mit den Opportunisten nur in den ganz vereinzelten Departements nothwendig sei, wo sonst die Monarchisten Aussichten hätten. Sonst müßte überall eine radikale Liste aufgestellt werden, um dem Lande Gelegenheit zu geben, sein Urtheil über die verderbliche Politik der Opportunisten abzugeben. Clemenceau ist von einem ganzen Stabe radikaler Deputirter, darunter Achad, Granet, Laguerre, Brousse, welche bei einem heute Abend stattfindenden Banket Ferry und seine Majorität „vernichten“ werden, begleitet.“

Die Opportunisten setzen ihre Hoffnung hauptsächlich darauf, daß die Revolutionäre ihrerseits nicht nur den Radikalen keine Hülfe leisten, sondern sie im Gegentheil bekämpfen werden, dadurch würde der von links her kommende Angriff getheilt und geschwächt werden.

— Ueber die bereits gemeldete Vereitelung eines republikanischen Putsches in Nordspanien wird aus der spanischen Hauptstadt vom 16. d. gemeldet:

„Seit einigen Tagen wußte die Regierung, daß eine republikanische Bewegung ausbrechen sollte. Die ergriffenen Maßnahmen ergaben ganz außerordentliche Resultate. Hier, in Saragossa und in Mataro stieß die Polizei auf Revolutionäre, die schon zum Losbrechen bereit waren. In Saragossa arretirte sie in einem Landhause sechzig Personen und in Mataro acht, welche bereits auszogen, um sich mit den anderen in den Bergen zu vereinigen. Waffen und Dokumente von großem Interesse fielen in die Hände der Polizei. Ueberall herrscht vollkommene Ruhe.“

Ausland.

Paris, 16. Juli. Der **Kriegsminister** hat von dem General **de Courcy** die nachstehende Depesche aus Hue vom 15. Juli Abends erhalten:

„Ich bin so glücklich, Ihnen bekannt zu geben, daß alle Prinzen von Geblüt zurückgekehrt und auf der französischen Gesandtschaft versammelt sind. Die königliche Familie hat bis zur Rückkehr des Königs Thoc-Uan, den Onkel des Königs Ten-Duc, als alleinigen Regenten bezeichnet. Die Prinzen werden sich in ihren Privatbesitzungen einrichten; die Königin-Mutter, die morgen mit den Königinnen zurückkehrt, wird den Palast des Grabdenkmals von Ten-Duc bewohnen. Der Co-Hat wurde mit den uns nicht feindlichen Ministern reformirt, denen eine gewisse Anzahl hoher Beamten, unseren Anhängern entnommen, beigesellt worden sind. Das in meine Hände übergebene Kriegsministerium wurde von mir Herrn de Champeaux, unserm Residenten in Hue, anvertraut. Morgen wird von dem neuen Regenten eine Proklamation erlassen werden. Sie wird allen Beamten in Anam und Tonkin befehlen, daß sie die Ruhe wieder herzustellen, die Plünderer und Aufrührer zu bestrafen und die französische Armee mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen haben. Thu-Yet ist in der Zitadelle vom Cam-So, er hat nur mehr 1500 Mann mit sich. Der Gesundheitszustand ist ein ausgezeichneter. Die Truppen erholen sich von ihren ermüdenden Anstrengungen.“ — Co-Hat ist eine Art von geheimem Rath.

Der Kriegsminister hat nun gestern endlich doch die Evakuirung des Lagers von Pas-des-Lamiers und die Auflösung der Reservedivision angeordnet. Die Regimenter kehren direkt in ihre respektiven Garnisonen zurück, doch werden sie daselbst zuvor in isolirten Gebäuden und in Baracken untergebracht werden. Nach dem Bericht des Generalarztes Didiot beläuft sich die Gesammtzahl der Typhuskranken auf 1758; der Bericht bemerkt jedoch zugleich, daß der Zustand der in den Hospitälern von Marseille, Avignon, Aix und Tarascon vertheilten Kranken wenig Beunruhigung einflößt.

Der General Chagrin de Saint Hilaire, Kommandant der 27 Infanterie-Division in Grenoble, ist auf seinen Antrag zur Disposition gestellt worden. Es hängt dies mit einem Vorfall zusammen, der sich am Nationalfeste in Grenoble ereignete. Die vom Irrsinn befallene unglückliche Frau des Generals riß nämlich plötzlich unter dem Geschrei: „Nieder mit der Republik“ die auf der Kommandantur ausgesteckten Fahnen in Fetzen und erregte damit einen ebenso peinlichen wie stürmischen Volksauflauf.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Juli. Für den Lauf der kurzen Verjährung aus § 1 des preußischen Gesetzes vom 31. März 1838 ist es, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 21. Mai d. J., gleichgültig, ob und wann die Rechnung über die gelieferten Arbeiten und Waaren dem Schuldner zugestellt worden, auch wird der Beginn des Laufes der Verjährung durch die Verzögerung der Abnahme der Arbeiten, welche die Forderungen verursacht haben, von Seiten des Schuldners nicht aufgehalten.

— Die königliche General-Lotterie Direktion zu Berlin macht unterm 8. d. Mts. insbesondere die Provinzialbevölkerung darauf aufmerksam, daß die von Privatverkäufern von Lotterieloosen verkauften Antheilscheine der preußischen Klassenlotterie niemals Ansprüche an die Lotterieverwaltung auf Looserneuerung und auf Gewinnzahlung begründen. Zur Unterscheidung zwischen den sich als „Lotterie-Einnehmer“ bezeichnenden und ihr Geschäft als „Lotterie-Einnahme“ oder „Lotterie-Komtoir“ bezeichnenden Privatverkäufern von Loosen einerseits und den königlichen Lotterie-Einnehmern andererseits wird darauf hingewiesen, daß die letzteren allein als „königliche Lotterie-Einnahmen“ oder „königliche Lotterie-Einnehmer“ sich namhaft machen.

— Am Mittwoch findet im Elysium-Theater das Benefiz des beliebten Komikers Herrn **Retty** statt und kommt die wieder in Mode gelangte Posse „**Der Aktienbudiker**“ zur Aufführung. Der sehr talentvolle Benefiziant hat sich mit einem großen Vorrath neuer Kouplets versorgt, so daß er an seinem Ehrenabend sicher viel zu bieten vermag. Wir wollen hoffen, daß das Publikum Herrn Retty ein volles Haus bescheert.

— Kapitän **Topp**, Führer des Stettiner Lloyd-Dampfers „Martha“, berichtet: Am Sonntag, den 12. Juli, 4 Uhr Nachmittags, passirten wir SS. „Kätte“ dicht bei in 55° 56 N. Breite und 17° 45 W. Länge. An Bord war Alles wohl. Kapt. Petrowsky orientirte sich über Eisverhältnisse. Es war für mich ein freudiges Ereigniß, zum ersten Male passirten sich zwei Stettiner Lloyd-Schiffe auf der weiten Fläche des Ozeans. Möge Gott geben, daß dieses Ereigniß sich noch recht oft wiederhole.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Das Echo.“ Lustspiel in 4 Akten. Bellevuetheater: „Die Fledermaus.“ Komische Oper in 3 Akten.

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.

„Kurs“ und „Kurswerth“ bezeichnen bei Werthpapieren dasselbe, was bei Waaren im Allgemeinen der Markt- und Börsenpreis genannt wird, und daraus folgt, daß nicht allemal, wenn an einer Börse in der nach den dortigen Einrichtungen üblichen Weise ein Kurs notirt ist, das betreffende Papier darum wirklich zu den „Kurshabenden“ gehört, der notirte Kurs wirklich den „Kurswerth“ darstellt. Unter allen Umständen ist Gegenbeweis gegen die Maßgeblichkeit des Kurswerths statthaft. U. 1. Zivilsen. Reichsger. 11. April 1883.

Die Kaufmannseigenschaft im Sinne des Art. 4 und 301 H.-G.-B. hört durch die Konkurseröffnung auf, wenn der Krivar nicht fortfährt, Handelsgeschäfte zu treiben. U. 1. Zivilſ. Reichsger. 4. März 1885.

Auch der Privatmäkler kann von beiden Parteien benützt werden. Urth. 5. Zivilsen. Reichsgericht.

Der stille Gesellschafter kann seinen Anspruch auf bestimmte Zahlungen oder Gewinne während bestimmter Perioden durch Bezugnahme auf die Bilanz und Bücher der Gesellschaft (Art. 253, 254 H.-G.-B.) begründen. Urth. 1. Zivilsen. Reichsger. 14. Februar 1885.

Die rechtzeitige Anzeige im Sinne des Art. 356 H.-G.-B. kann auch durch die Erhebung der Klage rechtswirksam gemacht werden. U. 1. Zivilsen. Reichsger. 4. März 1885.

Bei Entscheidung der Frage, ob der Spediteur die ihm obliegende Sorgfalt vernachlässigt habe, ist der Handelsbrauch und die allgemeine Verkehrssitte zu berücksichtigen. So lange und soweit res integra ist, hat der Spediteur die Verpflichtung, der Ordre des Versenders Folge zu leisten. U. dess. Sen. 12. März 1885.

Vermischte Nachrichten.

Hildburghausen. Wer hier das Leben und Treiben unserer jungen Techniker, wie man hier der Kürze wegen die Schüler der Maschinenbau- und Baugewerkschule nennt, beobachtet, kann sich an dem guten Geist, der unter ihnen herrscht, erfreuen. Bummeln, wie das sonst leider häufig bei solchen jungen Leuten stattfindet, existirt hier nicht. Eine geeignete Disziplin macht dies hier unmöglich. Man erkennt beim Besuch der öffentlichen Zeichnungsausstellungen zu Ostern die Tüchtigkeit der Leistungen der Anstalt und staunt über den Fleiß und die Arbeitskraft, die hier zu Tage tritt. Deshalb kann mit Recht jedem besorgten Vater diese Anstalt zur zweckmäßigsten Ausbildung seines Sohnes zum Techniker im Maschinenbau- oder im Baufache mit gutem Gewissen empfohlen werden. Dabei aber finden hier die Studien durch die staatlicherseits abgehaltenen Maschinentechniker- resp. Baugewerksmeisterprüfungen den nur denkbar besten Abschluß. Daß aber bei diesem Fleiß und dieser Strebsamkeit die Resultate der Prüfungen stets gute waren, und die früheren Schüler sich in ihren Technikerstellungen gut bewähren, ist wohl selbstverständlich.

(Nomen et omen.) Das „j“ des Professors Wilhelmj ist, wie die Tongersche „N. Mus.-Ztg.“ mittheilt, die Veranlassung eines hübschen Scherzes geworden. Als jüngst der berühmte Geiger im Frankfurter Museums-Konzerte gespielt, bildete er namentlich in Kunstkreisen das Tagesgespräch. Dabei warf eine Kunstjüngerin die Frage hin: „Warum schreibt sich denn Wilhelmj am Ende mit einem „j“? Hierauf erwiderte ein Musikdirektor: „Nun, er spielt ja doch am Ende wie ein „Jott“ und da darf er sich schon mit einem „j“ schreiben.

— (Zeitbild.) Tochter einer Wittwe — zum Dienstmädchen, welches die Zeitung bringt: „Geben Sie mir nur die Zeitung, aber flink, Marie, sonst schnappt mir die Mama wieder die besten Heirathsgesuche weg!“

— (Verkehrte Besetzung.) „Nun, Papa, wirst Du zufrieden sein! Da sieh' mein Zeugniß: „Nationalökonomie, sehr gut; Astronomie, gut; Aquarellmalen und Musik, befriedigend!“ — Papa: Schön, recht schön. Wenn nun Dein Zukünftiger noch etwas von der Haushaltung versteht, Kochen und Maschinennähen kann, so werdet ihr eine sehr glückliche Ehe führen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 19. Juli. Der Großfürst Michael Nicolajewitsch und seine Gemahlin, die Eltern der regierenden Frau Großherzogin, sind zum Besuch hier eingetroffen.

Breslau, 20. Juli. Der Professor der hiesigen Universität Dr. Berger (Nervenpathologe) ist in Salzbrunn gestorben.

Sondershausen, 19. Juli. Die hiesige Landes-Gewerbe-Ausstellung ist heute nach einer vom Vorsitzenden des Ausstellungs-Komitees, Landrath Wilson, gehaltenen Ansprache durch den Fürsten Karl Günther feierlich eröffnet worden. In der Ausstellung sind hauptsächlich Erzeugnisse der Thüringer Forstwirthschaft, sowie der Thüringer Porzellan- und Glasmanufaktur vorzüglich vertreten.

Hagen i. Westf. 19. Juli. Der heute hier abgehaltene national-liberale Parteitag für Rheinland-Westfalen war von mehr als 3000 Personen, darunter einer großen Anzahl von Reichstags- und Landtags-Abgeordneten, besucht. Als Redner traten Professor Enneccerus, Abg. vom Heede, Prof. Marquardsen und Dr. Jerusalem auf. Der Parteitag schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und mit Verlesung eines Huldigungs-Telegramms, welches alsbald an den Kaiser abgesendet wurde.

Dresden, 19. Juli. Der Festzug der Turner nahm bei prachtvollem Wetter den glänzendsten Verlauf. Dem König und der Königin, welche während des Vorbeimarsches auf dem Balkon des Schlosses verweilten, wurden von den Turnern stürmische Ovationen dargebracht. Der Vorbeimarsch des gegen 20,000 Theilnehmer zählenden Zuges dauerte 2 Stunden, der König und die Königin blieben bis zum Schlusse auf dem Balkon. Die Begrüßung der Turner durch die Dresdener Einwohnerschaft war eine außerordentlich enthusiastische, die Theilnehmer am Festzug wurden mit Blumen förmlich überschüttet. Für Nachmittag 4 Uhr ist der Besuch des Königs und der Königin auf dem Festplatze angesagt.

Dresden, 19. Juli. Der König und die Königin hatten sich in Begleitung des Prinzen Friedrich August von Sachsen und des Prinzen Albert von Sachsen Altenburg nach dem Turner-Festplatze begeben und waren dort von den Ministern Graf Fabrice, von Nostitz-Wallwitz und v. Gerber empfangen worden. Der König und die Königin ließen sich die Vorstände des Turner-Ausschusses vorstellen, wohnten den von 5000 Turnern ausgeführten Freiübungen bei und verweilten über 1½ Stunde auf dem Festplatze. Von einer Deputation der Erfurter Turner wurde der Königin ein prachtvolles Bouquet überreicht.

Dresden, 20. Juli. An dem heutigen Banket in der Festhalle nahmen gegen 3000 Personen Theil; das Ehrenmitglied des Turnerbundes, Georgii aus Eßlingen, brachte den mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf den Kaiser und auf den König von Sachsen aus. Weitere Trinksprüche galten dem Vaterlande, der Turnerschaft, den Ehrengästen. An den Kaiser und den König von Sachsen wurden Huldigungstelegramme abgesendet.

Meinau, 19. Juli. Der Kaiser machte heute Vormittag 10 Uhr mit den großherzoglich badischen Herrschaften eine Spazierfahrt. Für heute Abend 6 Uhr ist ein einstündiger Ausflug mittels Dampfers auf dem See projektirt. Heute Abend 9 Uhr wird ein Gesangverein aus Konstanz zu Schiff dem Kaiser eine Serenade darbringen. Die Abreise des Kaisers ist auf morgen Mittag 12½ Uhr festgesetzt, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden werden denselben bis Lindau begleiten.

Salzburg, 20 Juli. Statthalter Graf Thun begiebt sich heute nach Gastein, um den Kaiser Wilhelm daselbst morgen zu empfangen.

Konstanz, 19. Juli. Heute Abend brachte der hiesige Sängerkranz „Bodan“ dem Kaiser in Mainau eine Serenade dar, der Kaiser erschien darauf im Parterresaale des Schlosses und dankte dem Vorstande des Sängerkranzes für die erwiesene Aufmerksamkeit. Vormittags hatte der Kaiser dem Gottesdienste beigewohnt, die für den Nachmittag projektirt gewesene Bootfahrt auf dem See unterblieb des zweifelhaften Wetters wegen.

Paris, 19. Juli. Heute fand eine vorläufige Besprechung der französischen und italienischen Delegirten zu der Münzkonferenz statt, wobei es sich um die Erörterung einiger besonderer, speziell Italien angehender Punkte gehandelt haben soll. Die Konferenz tritt morgen zur ersten Sitzung zusammen, man glaubt, daß nur wenig Sitzungen erforderlich sein werden, um zu einer Verständigung zu gelangen.

Es bestätigt sich, daß der sofortigen Emission der neuen egyptischen Anleihe nunmehr alle Mächte zugestimmt haben.

Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Zanzibar dementirt, daß mit den Hovas auf Madagaskar Verhandlungen eingeleitet seien und daß Admiral Miot 4000 Mann Verstärkungen erwarte, derselbe habe nur 1200 Mann verlangt.